

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 77 (1983)
Heft: 2

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : "Weshalb bezeichnen wir uns als Christen für den Sozialismus?"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unseren Vereinigungen

«Weshalb bezeichnen wir uns als Christen für den Sozialismus?»

Alois Schmidlin leitete den gutbesuchten Abend mit einem Bericht ein über seine Teilnahme an Podiumsgesprächen zur Friedensfrage, zu denen er als Cfs-Vertreter eingeladen war. Er wurde dort speziell darauf angesprochen, was denn das spezifisch Christliche sei am Beitrag, den unsere Gruppierung in der Friedensarbeit zu leisten versucht. Diesen Rechtfertigungsdruck empfand er als äußerst unangenehm, weil es ihm bewußt war, daß die Einstellung zum christlichen Glauben innerhalb unserer Vereinigung bei weitem keine einheitliche ist. Das Verbindende stellt bestimmt die politische (sozialistische) Richtlinie dar, während die christliche Motivation zu diesem Engagement sehr verschiedenartig ausgeprägt ist.

Im Laufe des Gesprächsabends zeigte es sich, daß für einen großen Teil von uns der «christliche Boden» unserer Kultur und das Vorbild Jesu von Nazareth genügend Grund sind, sich im Kampf für eine gerechtere und bessere Welt als Christen zu verstehen. Andere wiederum fühlen sich durch persönliche Glaubenserfahrungen, die vielfach auf Erlebnisse mit Leonhard Ragaz zurückgehen, fast wie selbstverständlich in der Verheißung Gottes bestärkt, daß er sein Reich in dieser Welt errichten werde. Diese religiös begründete Hoffnung unterscheidet sich von der marxistischen «Hoffnung» auf die klassenlose Gesellschaft darin, daß sie den Menschen davor bewahrt, sich ständig zu überfordern und durch Enttäuschungen lähmen zu lassen, denn letztlich wird das Reich Gottes den Menschen ja geschenkt werden. Sich als Kinder Gottes angenommen zu fühlen, ist sicher tröstlicher, als im Bewußtsein leben zu müssen, man gehöre zu den ausgebeuteten Klassen der spätkapitalistischen Gesellschaft. — Können diese «Vorteile» der christlichen Weltanschauung aber auch schon Grund genug sein für den Glauben an jenen Christus, der nicht nur ein Friedensstifter wie Gandhi oder Martin Luther King war, sondern von seinen Anhängern als Sohn Gottes und als Auferstandener verkündet wurde?

Natürlich haben vielfältige Verirrungen im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder ein schiefes Licht auf die Kirche Christi geworfen und machen es uns heute schwer, uns mit der Institution «Kirche» zu identifizieren; diese hat wenig gemeinsam mit der urchristlichen Gemeinde, die in Brüderlichkeit und Zuversicht die Wiederkunft des Herrn erwartete, ohne sich mit der staatlichen Macht zu arrangieren. All die Ungerechtigkeiten und Brutalitäten, die seither aber «im Namen Christi» und unter dem Schutz der Kirche verübt wurden, können uns nicht der Frage entheben, was uns das Fundament dieser Kirche — der auferstandene Christus — heute noch bedeutet. Wir haben es uns ja ein wenig zur Aufgabe gemacht, im breiten politischen Spektrum, das sich auf christliche Grundlagen beruft und sich gerne «christlicher Argumente» bedient, ein Gegengewicht zu den rechtslastigen Verlautbarungen von «C»-Parteien und Kirchenleitungen zu schaffen. Wenn wir uns nun gegen solche Versuche zur Wehr setzen, das Evangelium für eine Rechtfertigung der herrschenden Verhältnisse zu vereinnahmen, dürfen wir uns einer persönlichen Auseinandersetzung mit diesem Evangelium nicht entziehen. Woran glauben wir? Was gibt uns Hoffnung? — Natürlich kann es nicht darum gehen, als Kriterium für die Mitarbeit bei den Christen für den Sozialismus ein Bekenntnis irgendwelcher Art zu verlangen. Ein etwas angstfreierer Umgang mit Glaubensfragen würde unserer Vereinigung aber bestimmt gut tun.

Jürg Forster